

Universitätskurs Jagdrevier
3. Lehreinheit
Nenzinger Himmel
12. bis 14. Juli 2019

Albrecht und Sabine Linder



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

2



Kloster Ettal

18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

4





18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

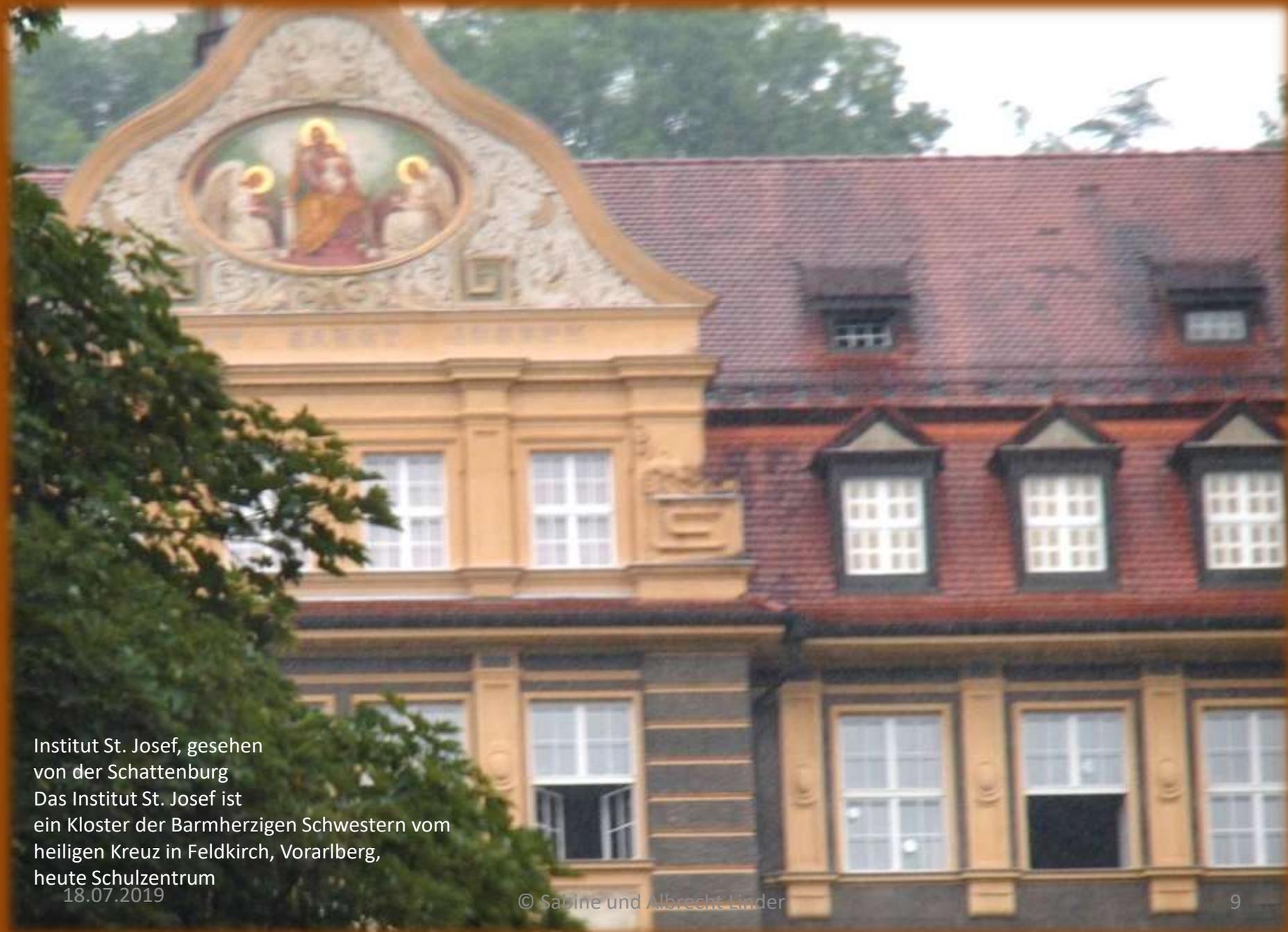
6



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder





Institut St. Josef, gesehen
von der Schattensburg
Das Institut St. Josef ist
ein Kloster der Barmherzigen Schwestern vom
heiligen Kreuz in Feldkirch, Vorarlberg,
heute Schulzentrum
18.07.2019





18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

11



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

12



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

13





Schloss Vaduz

Das Schloss Vaduz, früher auch Hohenliechtenstein genannt, liegt auf einer Felsterrasse über Vaduz, dem Hauptort des Fürstentums Liechtenstein. Heute ist es Wahrzeichen des Ortes und Sitz des Fürstenhauses Liechtenstein.





18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

17





Wasserturm, Feldkirch, Vorarlberg



Der Katzenturm ist ein 1507 als Teil der Stadtmauer errichteter Wehrturm
im österreichischen Feldkirch



Blick in eine
historische Gasse,
Feldkirch



Die Schattensburg ist eine Höhenburg oberhalb der Stadt Feldkirch in Vorarlberg in Österreich und ist mit dieser durch die ehemalige Stadtmauer verbunden. Die hochmittelalterliche Burg stellt eine der besterhaltenen Burganlagen Mitteleuropas dar. Wie vielfach angenommen wird, geht der Name Schattensburg auf die Wehrvorrichtungen der Burg (Schaten = Schutz) zurück. Die Burg verfügt über eine der bedeutendsten historischen Waffensammlungen Österreichs.

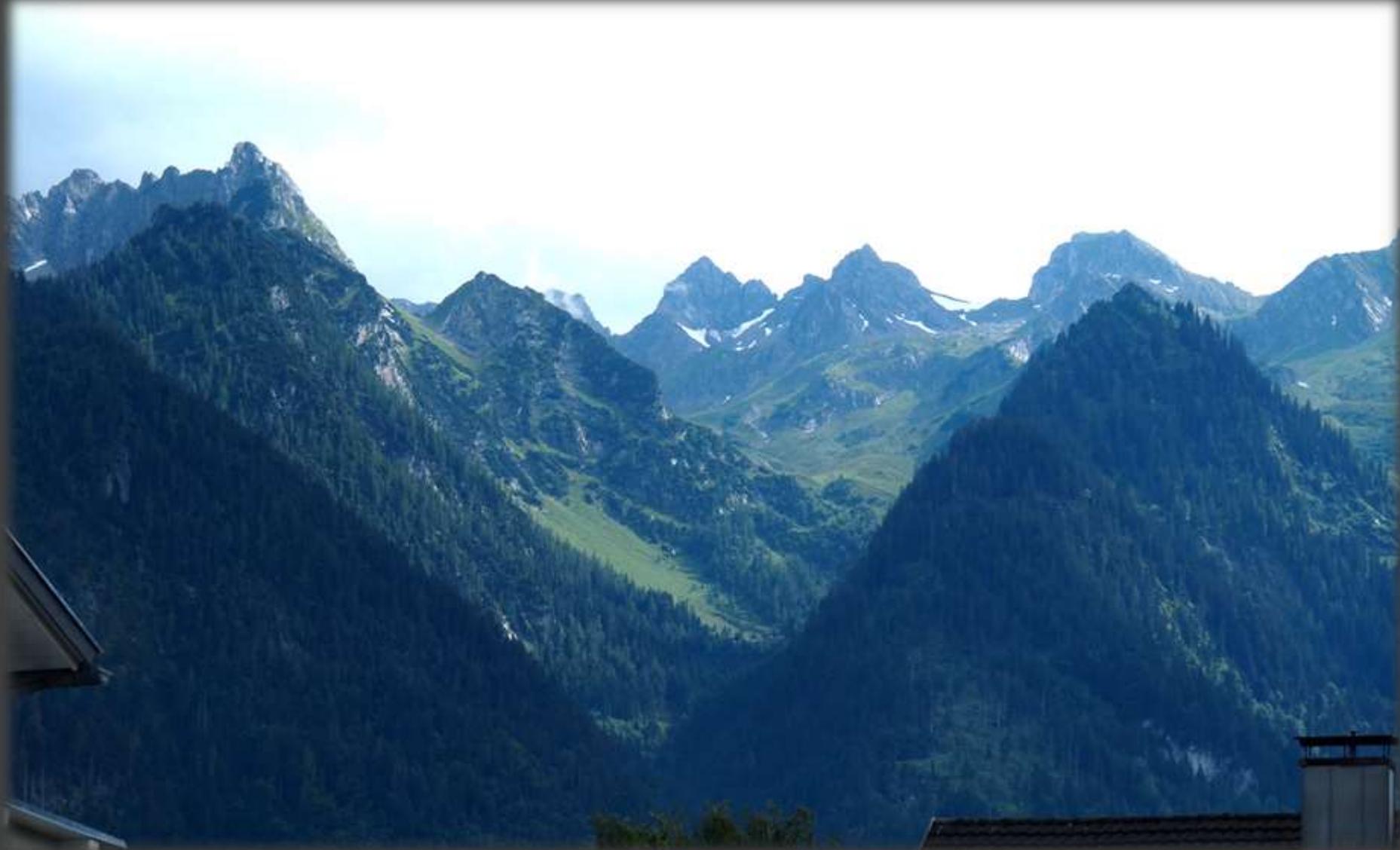


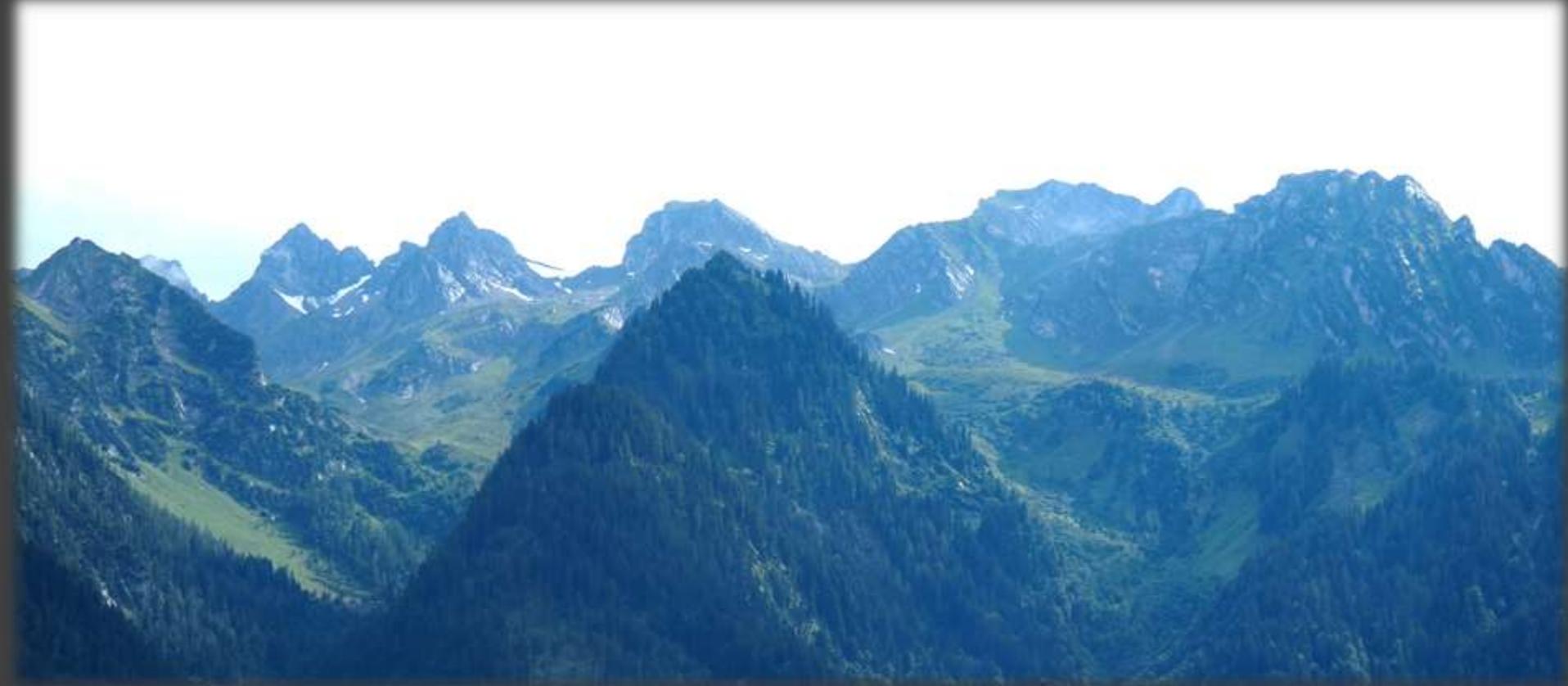












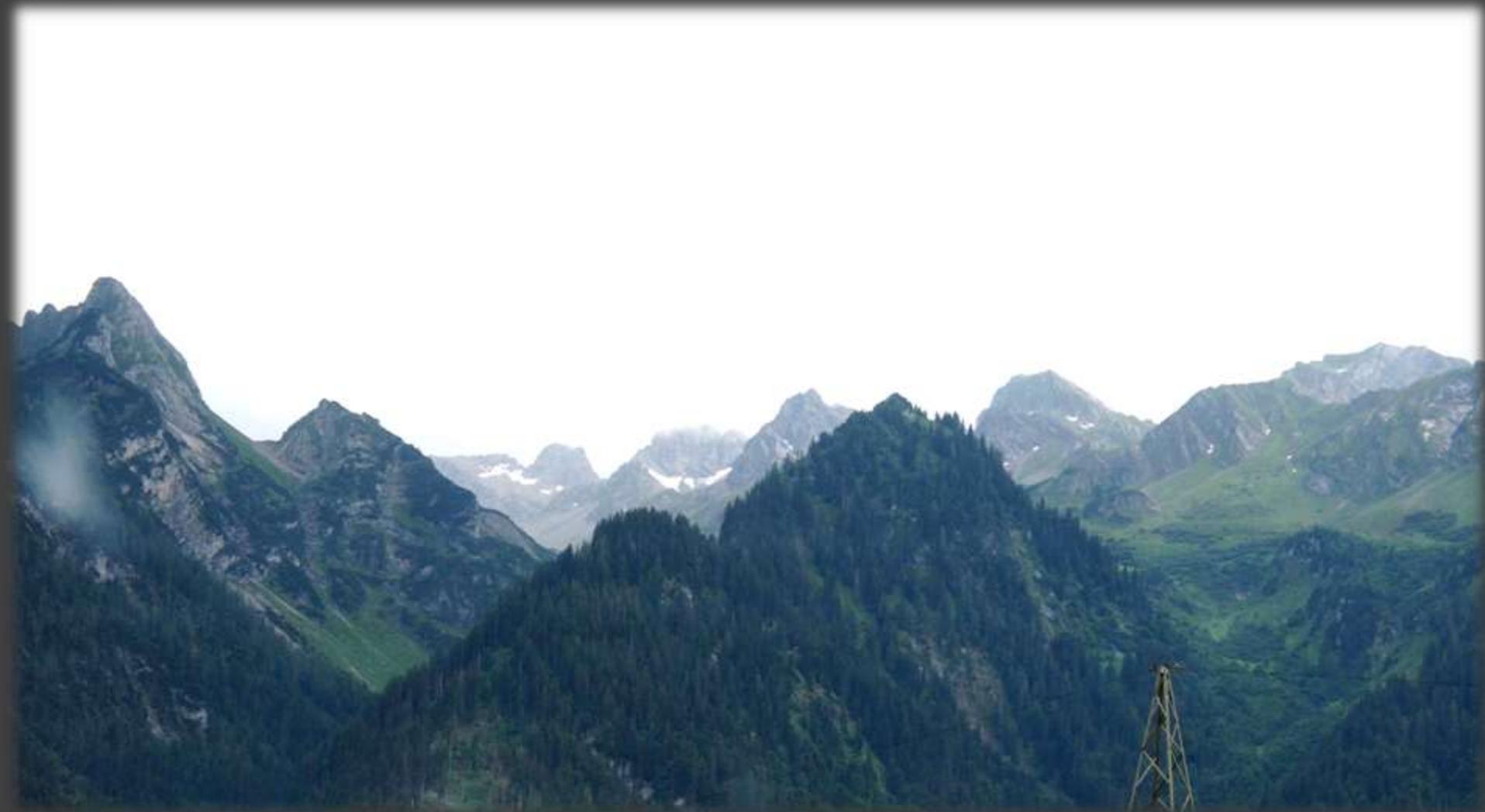


18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

30







18.07.2019

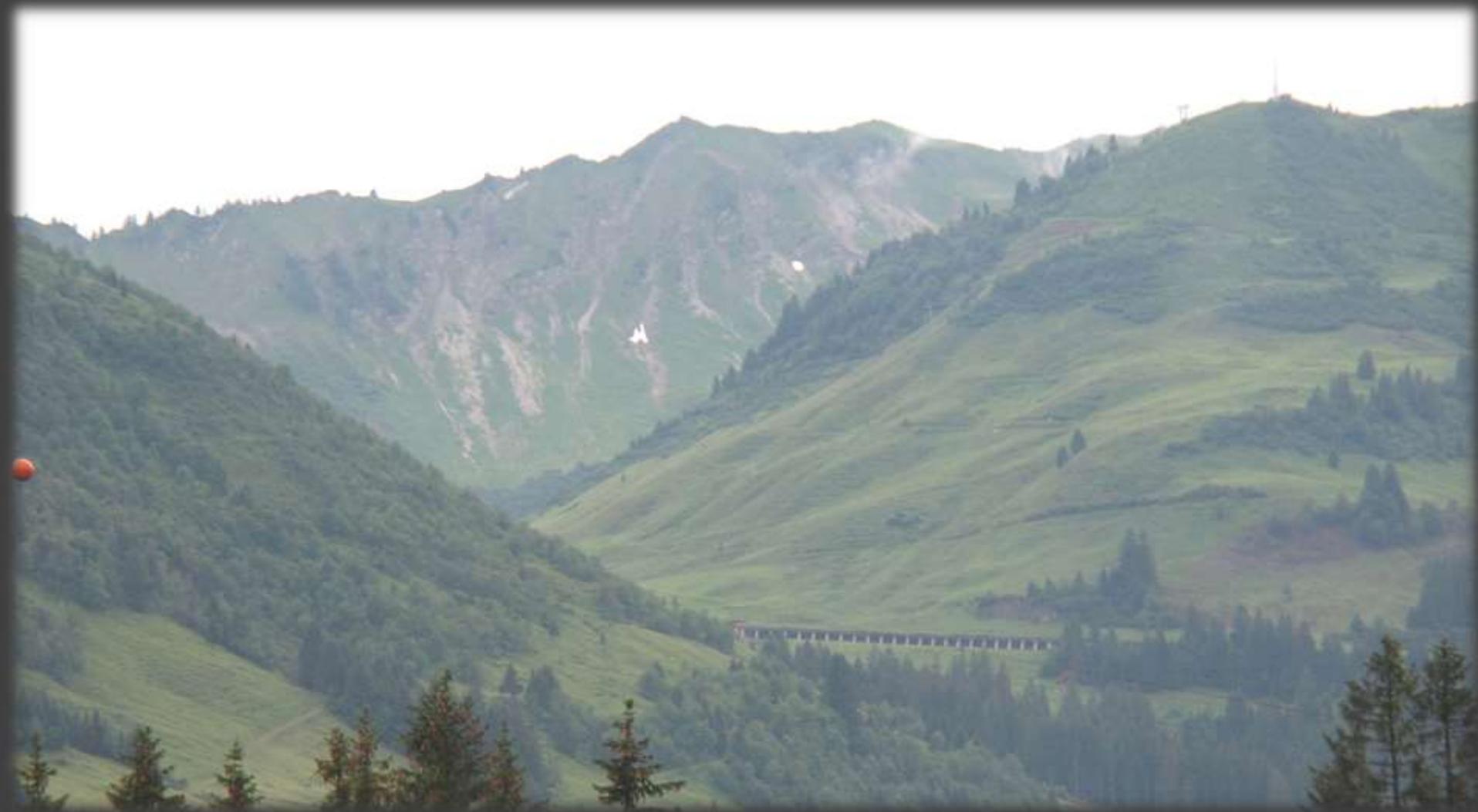
© Sabine und Albrecht Linder

33













Das Furkajoch ist ein Gebirgspass (Passhöhe 1759 m ü. A., bis 14 % Steigung) in den Alpen (Ostalpen, Nördliche Kalkalpen). Es befindet sich in Österreich (Bundesland Vorarlberg) und verbindet das Tal der Bregenzer Ach (Bregenzerwald) bei Damüls mit dem Tal der Frutz (Laternsertal) bei Latern. Das Furkajoch (italienisch forca ‚Bergpass‘, Name mit rätoromanischen Wurzeln) ist ein Passübergang mit alter, aber rein lokaler Bedeutung. Entsprechend einfach war der Passweg ausgebaut, der bis in jüngste Zeit kaum mehr als ein Naturweg war. Erst vor wenigen Jahren wurde eine moderne, schmale Straße über das Furkajoch erbaut, die Landesstraße A 51 Laternser Straße Rankweil – Laterns – Damüls.

18.07.2008



Die römisch-katholische Pfarrkirche Damüls steht exponiert über der Siedlung in der Gemeinde Damüls im Bregenzerwald. Die dem heiligen Nikolaus von Myra geweihte Pfarrkirche gehört zum Dekanat Hinterwald der Diözese Feldkirch.











Die Kapelle Hl. Anna in Faschina wurde um 1700 als Stiftung von Josef Hartmann (später Bürgermeister von Wien) erbaut.





18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

47



Die Pfarrkirche Fontanella steht im Ort Kirchberg in der Gemeinde Fontanella im Großen Walsertal in Vorarlberg. Die römisch-katholische Pfarrkirche hl. Sebastian gehört zum Dekanat Walgau-Walsertal in der Diözese Feldkirch.











18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

53



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

54

Motivation: Rotwild im Revier

Siegbert Terzer

Vorstellung der Agrargemeinschaft Nenzing , Vorarlberg

Gesamtfläche: 8.200 ha

Hochwaldfläche: 3.000 ha davon 2.500 ha Wirtschaftswald
und Schutzwald in Ertrag
1.500 ha genutzte Almflächen

Abschuss der letzten Jahre: ca. 150 Stück Rotwild, 70 Rehe
und 60 Stück Gamswild

Die nachhaltige Rotwildbewirtschaftung dominiert auf ca.
6.000 ha der Betriebsfläche. Der Jahreskreislauf des
Rotwildes muss auf jeden Fall beachtet werden bei der
Bejagung.

Beeindruckende Bilder von Rotwild dürfen sich nicht nur
auf bestimmte Flächen beschränken.



Foto: Ländle Talk mit Siegbert
Terzer - Youtube

Foto:

Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft
Raumberg-Gumpenstein

Jägertagung 2015 , 7 – 10
ISBN: 978-3-902849-16-8

Differenziertes Wildtiermanagement im Großbrevier

Siegbert Terzer^{1*}, M. Nardin² und P. Tabernig³



Motivation: Rotwild im Revier

Siegbert Terzer^{1*}

Die Agrargemeinschaft Nenzing ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts mit 700 Mitgliedern und umfasst eine Gesamtbetriebsfläche von 8.200 ha. Die Flächen gliedern sich in ca. 3.000 ha Hochwaldfläche, davon sind 2.500 ha Wirtschaftswald und Schutzwald in Ertrag, 1.500 ha genutzte Almflächen, 1.335 ha Latschen und Krummholzflächen sowie alpine Grasmatten und Felsbereiche. Der Betrieb ist im Wesentlichen geprägt vom 16 km langen nord-süd orientierten Gamperdonatal, welches von 500 m Seehöhe von der Ill bis zum Talabschluss zur Schweizer Grenze im Süden mit fast 3.000 m hohen Bergen reicht. 75 % der Waldfläche weisen eine sehr hohe Schutzfunktion auf, insbesondere die steilen, sehr rutsch- und erosionsanfülligen Waldungen oberhalb des Siedlungsgebietes der Marktgemeinde Nenzing.

Eine Besonderheit bildet der Talabschluss „Nenzinger Himmel“ auf 1.350 m Seehöhe. Dieser ist nur durch einen 14 km langen Güterweg für Berechtigte ohne öffentlichen Verkehr erreichbar. Dieser ist ursprünglich aus einer Almsiedlung im Zuge der 3-Stufen-Wirtschaft entstanden und heute nur noch als Ferienwohngelände im Sommer genutzt und ein beliebtes Naherholungsgebiet für Wanderer ohne technischen Aufstiegshilfen. Von November bis April ist das Tal fast menschenleer!

Im Sommer werden zwei Melkalmen mit 200 Milchkühen inkl. Milchverarbeitung und 1.000 Jungtieren sowie Schafen und einigen Pferden auf 5 Hochalmen genutzt – eine wesentliche Grundlage zur Erhaltung der Tullandwirtschaft im Walgau, eine sich wirtschaftlich stark entwickelnde Region zwischen Feldkirch und Bludenz im Herzen Vorarlbergs – mit starkem Bodenverbrauch durch Siedlungsentwicklung und Industrie im Talbereich!

Die Betriebsfläche ist in 10 Eigenjagden gegliedert und liegt mit 10 Revieren in der Hegegemeinschaft 4.2 Gamperdonatal (Gesamtfläche 10.650 ha). Ein Revier mit knapp 1.000 ha liegt direkt angrenzend in der HG 4.1 Brandnertal. Der Abschuss der letzten Jahre beträgt ca. 150 Stück Rotwild, 70 Rehe und 60 Stück Gamswild.

Im Falle der sehr wichtigen Objektschutz- und Schutzwälder oberhalb des Siedlungsgebietes haben wir sehr kleine (121 ha) bis kleine (ca. 300 ha) Eigenjagdgebiete ausgeschieden, die von der Schwerpunktbejagung auf Rot- und Gamswild, in Verbauungsgebieten auch auf Rehwild geprägt sind. Zusätzlich zu den Jagdschutzorganen und Jagdpächtern bejagen Betriebsorgane und der behördliche Waldaufseher unterstützend diese sehr schwierig bejagbaren Flächen. Insgesamt machen diese Flächen ca. 10 % unserer Jagdfläche aus. Im Schnitt der letzten Jahre werden von ca. 60 Stück Gamswild zwei Drittel in diesen Schwerpunktbejagungsflächen erlegt, hauptsächlich Jugendklassenstücke, wogegen ein Überhang an Böcken erfahrungsgemäß die Regel ist.

Als Ausgleich wird in den optimalen Gamswildlebensräumen in den hinteren Tallagen und gamswildtauglichen Hochlagen das Gamswild sehr schonend und zurückhaltend bejagt (überwiegend nur alte Stücke). Nur durch klare Zielsetzung und offene Kommunikation innerhalb des Unternehmens und der Hegegemeinschaft kann zunehmend Verständnis für diese unterschiedlichen Zielsetzungen geschaffen werden.

Zielsetzung Rotwildmanagement Kernzonen

Durch Siedlungs- und Industrieentwicklung bzw. die Durchschneidung durch die Autobahn im Talraum fehlen natürliche störungsarme Überwinterungsräume für Rotwild. Auch die wichtigen Objektschutzwälder oberhalb des Siedlungsgebietes waren ausschlaggebend für die Entscheidung, vier Fütterungen mit der Zielsetzung von max. 80 Stück Rotwild je Fütterung zu betreiben. Diese Fütterungen liegen nahe durch Alpwirtschaft positiv beeinflussten Sommerlebensräumen. Aufgrund zur Nähe zum Siedlungsgebiet und der Tendenz zur Abwanderung in talnahe wichtige Objektschutzwälder im Frühjahr wird eine Fütterung als Wintergatter mit einer Hauptfütterung und einer Sattelitenfütterung betrieben. Der Wildwintergatter und zwei Freifütterungen werden von zwei Berufsjäger betreut.

Was motiviert uns Rotwild zu bewirtschaften?

Lebensraumausgleich

Im Rätikon war das Rotwild neben dem Gamswild seit jeher die faszinierende und jagdlich äußerst herausfordernde Schalenwildart. Rotwild galt bis ca. 1860 als ausgerottet und wurde vermutlich 1865 durch Aussetzung einer Rotwildfamilie im angrenzenden Saminatal wiederangesiedelt. In



einer Notiz aus einer Fremdenverkehrspublikation 1875 wird ein Wandervorschlag beschrieben, „... wo man nicht selten das Glück haben kann, Hirsche und Rehe, in ungebundener Freiheit sich tummelnd, in nächster Nähe zu sehen“. Auch heute noch übt tagaktives Rotwild auf den Hochlagen im Sommer und eine beeindruckende Hirschbrunft im Herbst eine große Faszination für viele Menschen, nicht nur Jäger, aus. Deshalb ist im Leitbild der Agrargemeinschaft Nenzing verankert: *„Wir schätzen und fördern den einzigartigen Charakter des Nenzinger Himmels und ermöglichen die Erlebbarkeit der wertvollen Pflanzen- und Wildlebensräume des Gamperdonatales“.*

Betriebseinkommen und Wertschöpfung

Ebenfalls im Leitbild verankert ist die *schonende und sorgsame Nutzung der natürlichen Ressourcen, um die Umsetzung unserer vielseitigen Aufgaben zu ermöglichen.* Dazu gehört auch die Sicherung der jagdwirtschaftlichen Ertragsfähigkeit.

Die nachhaltige Rotwildbewirtschaftung dominiert auf knapp 6.000 ha der Betriebsfläche. Diese Rotwildkernzone gliedert sich in 1.500 genutzte Almflächen, 1.230 ha Hochwald (Nutzungsgrad 50 %), 1.300 ha Latschen und Krummholz, sowie knapp 2.000 ha alpine Grashänge, Geröllhalden und Felsbereiche.

Auf dieser Fläche überwintern verteilt auf 4 Fütterungen ca. 250 bis max. 300 Stück Rotwild. Betriebswirtschaftlich ergeben sich jagdliche Erträge von jährlich 120.000 €. (bereinigt um Investitionen für Jagdeinrichtungen, Schutzmaßnahmen, forstliche Zuwachsverluste, Verwaltung). Insbesondere die Versorgung der regionalen Gastronomie und Bevölkerung mit hochwertigem Wildbret nimmt an Bedeutung stark zu.

Im Gegensatz dazu wird auf dieser Fläche jährlich ca. 1.000 bis 1.200 fm Holz (70 % Zufallsnutzungen) genutzt. Das sind im Forstbetrieb ca. 15 % des Holzeinschlages. In Summe werden aus der Jagdwirtschaft ca. 400.000 € (Jagdpat, Abgaben, Berufsjäger, Fütterung, Wildbret) an regionaler Wertschöpfung erzielt.

Eine große Herausforderung stellen natürlich Schäden von Rotwild in den stark belasteten Winteremständen dar. Diese können mit einer Fläche von ca. 120 ha Hochwald (Gatter und Freifütterungen) beziffert werden. Diese Schadenssituation wird auch nicht übersehen – jedoch haben wir, wie in vielen alpwirtschaftlich geprägten alpinen Tälern, die Tendenz der positiven Waldzunahme. Allein im Gemeindegebiet Nenzing hat die Waldfläche seit 1950 um über 300 ha zugenommen. Berücksichtigt man zudem den Waldflächenzuwachs und die Zunahme der Übersicherung der lichten Weidewälder (Latschen, Übergangsbereiche Weide und Wald) kann diese Fläche vermutlich verdoppelt werden.

Kompetenz und Themenführerschaft

Möglichst gute Bestandszahlen, daraus abgeleitete Planungen und professionelle jagdliche Eingriffe sind wesentliche Maßnahmen für das Wild und seinen Lebensraum. Dabei kann ein Forstbetrieb maßgeblich mitwirken – auch über den eigenen Betrieb hinaus, wenn die Zielsetzung klar und weitestgehend gesellschaftlich kommuniziert und akzeptiert ist!

Für die Verteilung des Rotwildes und die Lenkung in Bereiche mit wenig Schadenspotential ist die Jagdstrategie und Bejagung der entscheidende Faktor, damit Rotwild nicht von den Almflächen und schadenstoleranten Hochlagen in die wichtigen Objektschutzwälder hineingeschossen wird.

Für mich steht ganz eindeutig fest, dass ein Forstbetrieb mit fachlich qualifiziertem Personal die Verantwortung für die Themenführerschaft auch in der Jagd hat. Meine Ausführungen hierzu in der Forstzeitung zu dieser Thematik muss ich dazu nicht wiederholen. Als Betriebsleiter eines großen Forstbetriebes sind wir ausgebildet und fachlich gefordert, in der Planung und der praktischen Umsetzung in der Rotwildbewirtschaftung zu führen und mitzuwirken – nicht nur in der Reduktion aus waldbaulichen Überlegungen, sondern auch in der nachhaltigen Erhaltung der Wildlebensräume und der jagdwirtschaftlichen Ertragsfähigkeit – natürlich immer für seinen Betrieb optimiert!

Wissenschaft und Praxis

Die Zusammenführung von Wissenschaftstheorie und Praxis finde ich eine spannende Herausforderung und – ohne zu idealisieren – einen zunehmend wichtigeren Bestandteil in der dualen Ausbildung. So konnten auch der störungsarme, gezielte Abschuss am Ende der Fütterungsperiode im Bereich der Fütterungen, der Einsatz von Schalldämpfergewehren zur Entlastung von sensiblen Sommerlebensräumen und Verkürzung der Bejagungszeit erfolgreich erprobt und aufgrund von gemachten Erfahrungen gemeinsam weiterentwickelt und heute für alle nutzbar gemacht werden. Für einen Forstbetrieb gehört Stand der Technik und Tradition zum Berufsalltag – davon sollen aus meiner Sicht auch die Wildtiere und deren Lebensräume nachhaltig profitieren!

Lebensraumverantwortung „schützen was man wertschätzt“

Durch große Herden im Koppelweidebetrieb und die klare Festlegung von Alpabfahrtszeiten von den Hochalpen Anfang September werden die Lebensräume für das Wild durch intensive und kurzfristige Nutzung günstig beeinflusst.

Der Jäger selbst hat die größte Steuerungsmöglichkeit für (jagdliche) Ruhegebiete und kurze Jagdzeiten! Durch gezielte Vermeidung von Jagddruck in den Hochlagen trotz notwendiger Bestandesreduktion und die Verlegung eines Wanderweges in einem bedeutenden Setzgebiet konnte tagaktives Rotwild erhalten werden. Durch die gezielte Of-





fentlichkeitsarbeit gemeinsam mit den Berufsjägern für die notwendige Rücksichtnahme (Wegegebot) in der Brunftzeit und im Bereich der Wintereinstandsgebiete ist es gelungen, durch Wissensvermittlung mehr Verständnis und Akzeptanz für die Bedürfnisse der Wildtiere und der Jagd zu erreichen.

Alle Naturnutzer werden gegenüber dem Rotwild nur dann eine Wertschätzung entwickeln, wenn Wild wieder tagaktiv und für den Jäger und Naturnutzer sichtbar wird. Zudem erfolgt durch solche Maßnahmen eine Beruhigung der Lebensräume nicht nur für das Rot- oder Gamswild, sondern auch für viele andere Tierarten. Ob wir wollen oder nicht – auch für die Rückkehr von Luchs und Wolf wirkt sich dieses System positiv aus.

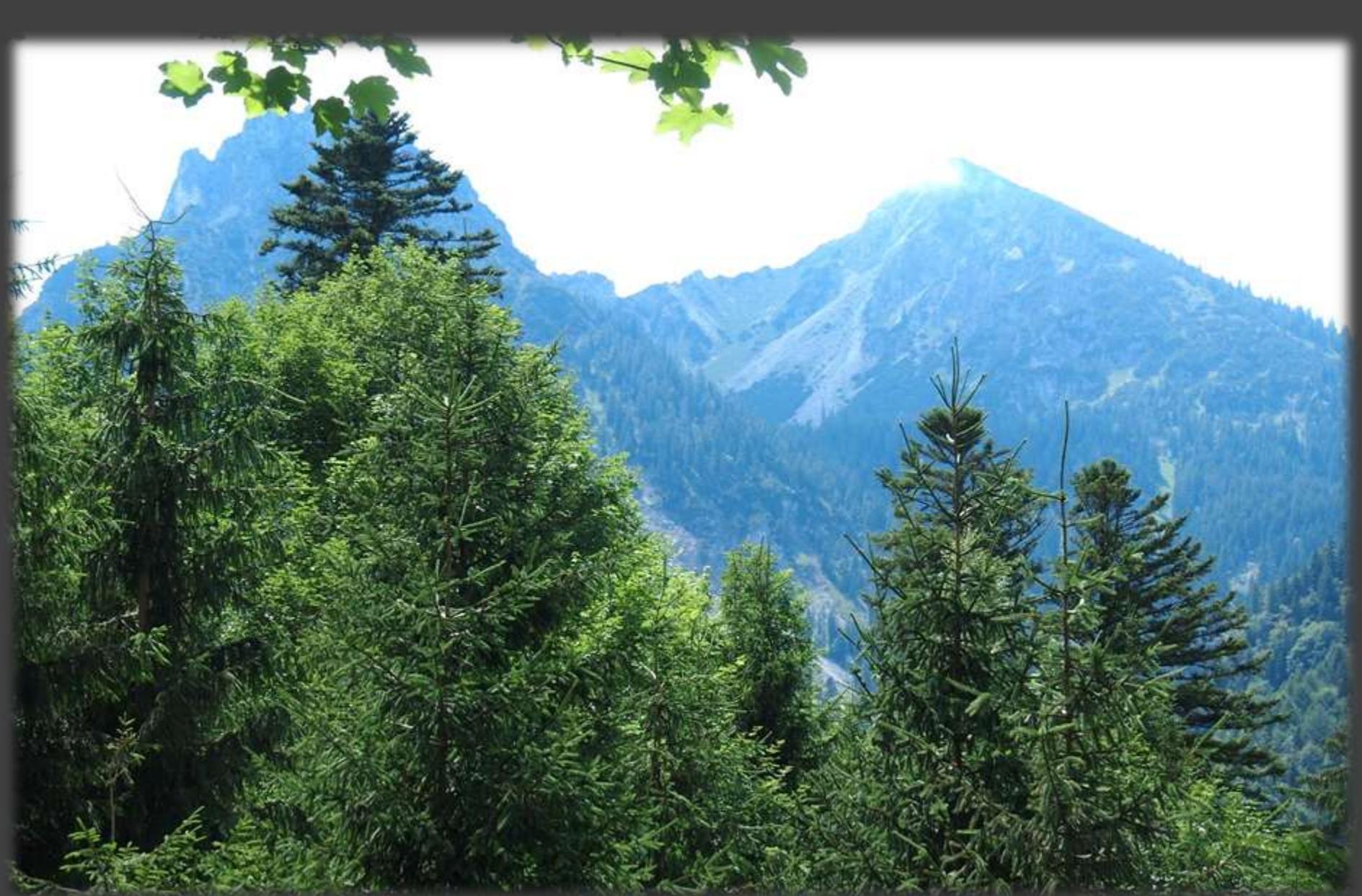
Gesamtbetriebliche Sicht

Beeindruckende Dokumentationen und Bilder von Rotwild dürfen sich meiner Meinung nach nicht nur auf Parke beschränken. Das würde nämlich bedeuten, dass wir Rotwild in seiner Verbreitung massiv reduzieren und auch isolieren und der nachhaltigen jagdlichen Nutzung entziehen! Rotwild soll weder nur noch mit Waldschäden und Rechnungshofberichten monokausal als Schadwild diskutiert noch soll Wildregulierung und Lenkung grundsätzlich in Frage gestellt werden.

Die nachhaltige Verjüngung und Bewirtschaftung von wichtigen Objektschutzwäldern hat in unserem Forstbetrieb eine zentrale Bedeutung mit klaren Prioritäten und großem – teilweise auch hartem – jagdlichen Einsatz.

Als Grundeigentümer wollen und können wir Rot- und Gamswild in ihren angestammten Lebensräumen, wenn auch mit vertretbaren „Krücken“ wie die Winterfütterung beim Rotwild in unserer alpinen Landschaft erhalten und nutzen – es ist jedoch eine große Herausforderung und braucht Management!

In Teilbereichen der Sommer- und Wintereinständen sind wir auch bereit, Zugeständnisse an die Waldentwicklung zu machen – eine duale Zielsetzung und Interessensabwägung muss aber noch stärker gesellschaftspolitisch und auch materienrechtlich entwickelt werden – sozusagen den Blick auf das Ganze ermöglichen!



Revier Nenzinger Himmel

18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

60



Blick in die Flächen, wo rechts ein Reh in der Nähe des Hochsitzes steht

18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

61









18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

65





18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

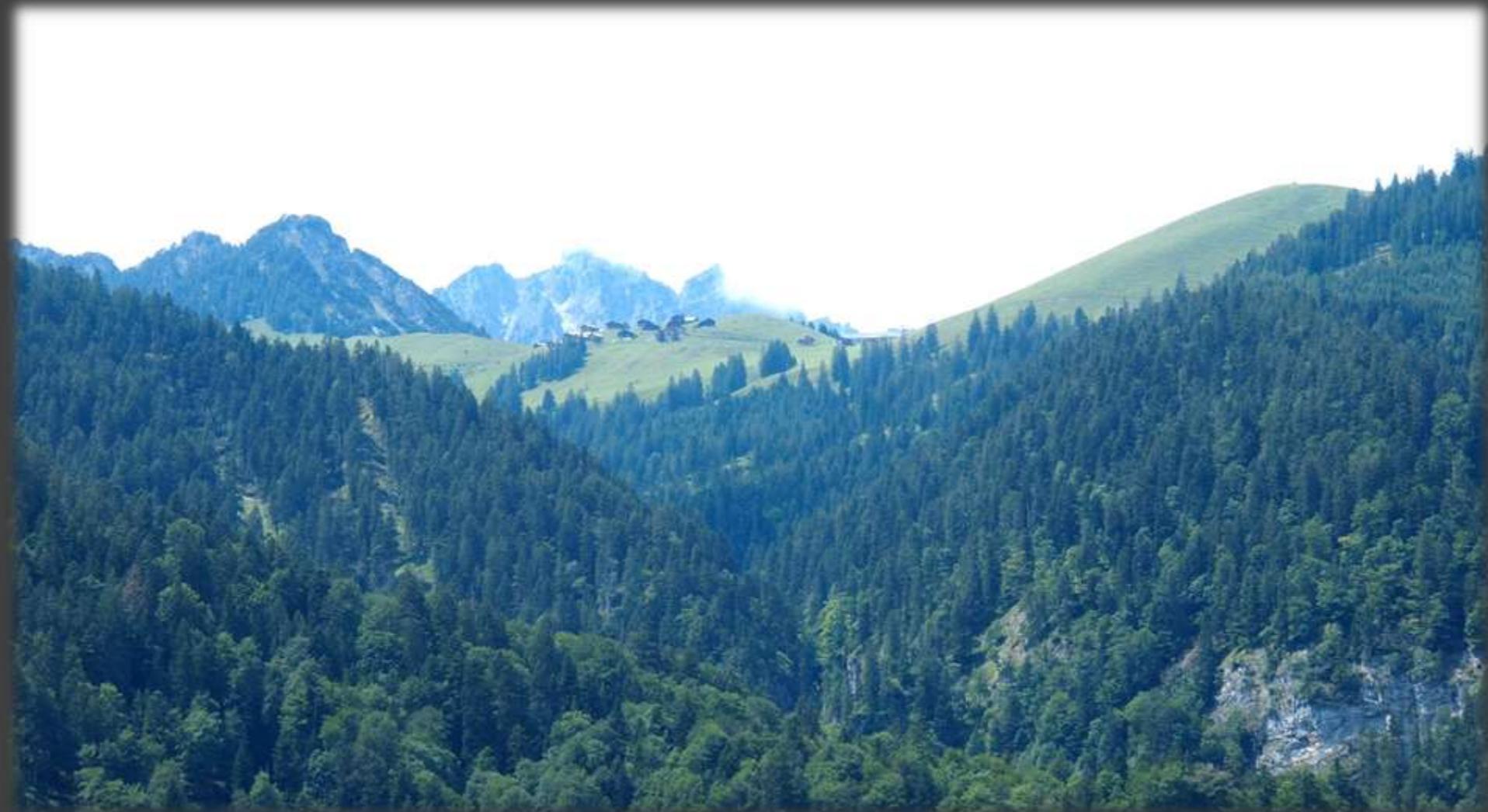
67



18.07.2019

Fütterung
© Sabine und Albert Linder

68







18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

71







Falle für Rotwild zur Markierung



Jagdhaus aus 1955





18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

77





Kapelle hl. Rochus, (1367 m ü.M)











18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

84



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

85





18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

87



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

88



Hier befindet sich eine
Wildfütterung.

Das Betreten dieses Gebietes ist
vom
01. November bis 15. Mai,
von 00 bis 24 Uhr nicht erlaubt









18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

93





18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

95











18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

100



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

101



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

102



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

103



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

104



Rückfahrt nach Hittisau und Blick auf den Bregenzerwald

18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

105







Fahrt von Hittisau über die Autobahn Innsbruck nach Hause
Kurz vor dem Arlbergtunnel (16 km lang)





18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

110



18.07.2019

© Sabine und Albrecht Linder

111



Burg Freundsberg, Schwaz



Kirche St. Laurentius, Wattens

Zur Baugeschichte

Die Ursprünge der Laurentiuskirche gehen mindestens auf die Zeit um 700 n.Chr. zurück. Bei archäologischen Grabungen im Jahr 1984 konnten Reste dieser ersten, wohl noch im 7. Jahrhundert errichteten Vorgängerkirche gefunden werden. Standort dieser Kirche und gleichzeitig Mittelpunkt des Ortes war ein kleiner Hügel, der sich aus dem vom Wattenbach in Jahrtausenden angeschütteten Schwemmkegel erhob.

Wenn auch die erste urkundliche Weihe einer Kirche in Wattens erst für das Jahr 1318 belegt ist, weiß man nun aufgrund der freigelegten Fundamente, dass die Kirche wesentlich älter ist und möglicherweise noch auf spätrömische Zeit (5.Jh.) zurückgeht. Dafür spricht auch das gewählte Patrozinium des frühchristlichen römischen Märtyrers St. Laurentius.

Die Kirche von 1318, die vermutlich im Zuge der Bevölkerungs-entwicklung in der Blütezeit des Bergbaues zu klein wurde, folgte um 1495 bis 1500 ein spätgotischer Bau von Jobst Kiesel.

Nach dem Großbrand im Jahre 1809 wurde 1810/11 der bestehende Kirchenbau unter Einbeziehung der verwendbaren Fundamente und Mauerreste der ausgebrannten Kirche von Franz Josef Kerle weitgehend neu im klassizistischen Stil errichtet. Die Weihe erfolgte am 27. Februar 1820. Die markante, noch an barocke Vorbilder anklingende Turmkuppel wurde erst 1834 aufgesetzt.

Im Jahre 1935 kam es zur Gründung eines Laurentiusvereins mit dem Ziel einer Erweiterung der Pfarrkirche; dabei war ein Neubau an der Ostseite des Kirchenschiffes in Richtung Norden geplant, wurde aber nie ausgeführt.







Schloss Tratzberg bei Jenbach



18.07.2019

Achensee

© Sabine und Albrecht Linder

118